Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. Mk. 1. außerhalb desselben Mk. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 76 — Dienstag, den 2. April — 1907.

Die Frage der Exekution.

Man schreibt uns:

„Ja, wenn aber der verurteilte Staat sich dem Richtspruch des Völkertribunals nicht fügt, was dann?" — wie oft wird uns Friedensfreunden dieser Einwurf entgegengehalten! Auch Präsident Roosevelt, der „aus Versehen" den Nobelpreis empfangen hat, ist der Meinung: Solange nicht bestimmte Garantien für die Durchführung der etwaigen Urteilssprüche vom Haag gegeben seien, bleibe nichts anderes übrig, als das Pulver trocken zu halten, ganz wie die Braunschweigische Landeszeitung vom 6. März d. J., d. h. es bliebe nichts anderes übrig, als mit gepanzerter Faust sich selber Recht zu suchen. Das wäre unanfechtbar, wenn nur nicht die Möglichkeit vorhanden wäre, daß der in seinem Rechte gekränkte Staat von einer noch stärkeren Faust gepackt und zu Boden geworfen werden könnte, — daß er auch den „gerechten" Krieg verlieren und damit seine Unabhängigkeit, ja seine Existenz riskieren könnte! Die Politiker vom Schlag der Braunschweigischen Landeszeitung scheinen eben nicht zu wissen, daß das Zeitwort „schlagen" auch ein Passiv hat, das heißt: „geschlagen werden".

Aber nehmen wir einmal an: Es würde im Haag ein Völkerrecht angenommen, wodurch die Unabhängigkeit jedes gesitteten Volkes und die Unverletzlichkeit der Grenzen garantiert würde, und nun fiele es einmal den Franzosen ein, ein Stück Belgien annektieren zu wollen; die Belgier beschwerten sich beim Haager Tribunal, die Franzosen würden verurteilt, ihren Raub herauszugeben, sie weigerten sich dessen —, wer sollte sie dazu zwingen?

Diese Frage kann verschieden beantwortet werden. Man kann versuchen, die Voraussetzung zu bestreiten. Man kann sagen: Wenn das Rechtsbewußtsein, wie es in den Friedensfreunden lebt, auch in der französischen Volksseele zu einer Macht geworden sein wird — und es ist tatsächlich schon heute auf gutem Wege dazu —, so wird Frankreich nicht daran denken, sich einen Teil eines zivilisierten Volks gegen dessen Willen anzugliedern; es würde aber jedenfalls einem Urteilsspruch gegenüber darauf verzichten, eine etwaige Annexion aufrechtzuerhalten. Man wird aber der Wahrheit näher kommen, wenn man erklärt: Die Entwicklung des Rechtsbewußtseins ist keine gleichmäßige. Das Völkergewissen pflegt jedenfalls in den unbeteiligten Nationen viel deutlicher zu reden als in derjenigen, die da meint, ihrem nationalen Interesse zulieb einen Rechtsbruch begehen zu müssen. Die unbeteiligten Völker sind aber — das lehrt uns die neueste Geschichte — wenn sie von ihren Regierungen nicht geknebelt werden, jederzeit bereit, den Rechtsbrecher in seine Schranken zurückzuweisen. Hätte man die europäischen Völker zu Zeiten des Burenkrieges machen lassen, — sie hätten den Engländern ein donnerndes hands off entgegengeschleudert. Dasselbe würden sie in einer künftigen Zeit, in der man mit einer wesentlichen Verfeinerung des Rechtsgefühls wird rechnen müssen, in noch höherem Maße tun. Die realistisch Denkenden unter den Friedensfreunden rechnen nun zunächst mit diesen sehr mächtigen Imponderabilien, wie sie in der mit elementarer Gewalt auftretenden Volksstimmung gegeben sind, und bauen darauf den Gedanken auf, daß sich das gesittete Europa um das Panier der Rechtsidee auch mit den Waffen in der Hand zusammenschließen werde. Es muß deshalb nicht notwendig zum bewaffneten Zusammenstoß kommen, da vielmehr zu erwarten ist, daß der bedrohte Staat angesichts der gegen ihn mobilisierenden zehnfachen Uebermacht nachgeben wird, ehe es zum Schlagen kommt. So haben die Genfer nachgegeben, als die schweizerischen Bundestruppen mit dem Einmarsch drohten, so würde Württemberg nachgeben, wenn das übrige Deutschland es einmal für nötig hielte, eine Bundesexekution gegen diesen einen Bundesstaat in Szene zu setzen. So würde künftig Frankreich nachgeben, wenn es in irgend einen Streitfall das verbündete Europa — auf der Gegenseite sehen würde.

Daß man heute leider noch mit dem verunreinigten Europa rechnen muß, mag der Braunschweigischen Landeszeitung zunächst zugegeben werden. Immerhin unterschätzt sie die Möglichkeit der heute schon vorhandenen Unionstendenzen. Das „vereinigte" Europa hat auch in Macedonien einst nichts erreicht. Der Beherrscher der Gläubigen hat nach einigem Widerstreben nachgegeben und eine europäische Polizei in seinen Kernprovinzen zugelassen. Und daß es eben in Algeciras nicht zum Krieg aller gegen alle gekommen ist, das beweist gerade die Stärke der Verbindungsbrücken, die von einem Volke zum andern hinüberführen; sie sind einer gewaltigen Belastungsprobe unterworfen worden und sind doch nicht gebrochen. Was aber noch nicht ist, kann werden. Was würde denn in den Vereinigten Staaten von Nordamerika geschehen, wenn etwa der Staat Ohio einem Beschluß des Kongresses widerstrebte? Im äußersten Notfall würde die Gesamtheit der andern Staaten diesen einen zur Raison zu bringen wissen. Ohio ist aber gescheit genug, es nicht zum äußersten kommen zu lassen. Dasselbe Schauspiel würde sich in unserem alten Erdteil wiederholen, wenn unsere Staaten zwar nicht zu „vereinigten" sich zusammenschlößen, aber doch zu verbündeten Staaten Europas, und wenn sie ihre Heere zu einer das Recht schützenden Polizeimacht umwandeln würden. So wären sie jederzeit imstande, mit der Anwendung der Exekution zu drohen. Zur Anwendung brauchts darum ja noch lange nicht, vielleicht auch nie zu kommen.

Anm. der Red.: Die hier erörterte Frage ist u. E. viel weniger kompliziert, als manche Gegner der Friedensbewegung meinen. Es gibt ja Herren, die meinen, diese ganze Bewegung mit der Frage: „Wer verschafft dem Spruch des Haager Schiedsgerichts Geltung?" von oben herab abtun zu können. Die Frage setzt die Annahme einer allgemeinen und völligen Abrüstung voraus. Bis dahin hat es aber noch gute Wege; und die Sitten und Auffassungen, die fortgeschritten und stark genug sein werden, die allgemeine Abrüstung herbeizuführen, werden dann wohl auch eine allgemeine Anerkennung des internationalen Schiedsgerichts und seiner Urteilssprüche herbeiführen können. Abgesehen davon, daß der Anreiz zu Eroberungen wegfallen wird, wenn keinen Eroberungsarmeen da sind — und davon, daß angesichts der zahllos verästelten Weltwirtschaft und der von ihr bedingten internationalen Beziehungen und Zusammenhänge, die bis dahin noch viel intensiver und zahlreicher sein werden, kein Staat ungestraft die allgemeine Stimmung gegen sich herausfordern könnte.

„Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht."
(Faust I.)

Wenn der Frühling kommt.

Roman von Margarete Böhme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung).

Fendell nahm auf dem freien Stuhl neben Liselotte Platz. Sie gab ihm die Hand und sagte ihm, daß sie sich freue, ihn mal wiederzusehen. Die frische Winterluft der Straße haftete noch in seinen Kleidern, und ein Strom frischer klarer Luft schien von seinem freundlichen heiteren, humorvollen Wesen auszugehen.

Nie zuvor war es Liselotte so aufgefallen, wie vorteilhaft der stattliche, kerngesunde Vierziger sich neben den anderen, mit Ausnahme Sarottis, weit jüngeren Männern ausnahm. Mit seinen blühenden Gesichtsfarben, den weißen, gesunden Zähnen hinter dem schwarzen Schnurrbart, den leuchtenden braunen Augen und seinem vergnügten Lachen repräsentierte er trotz des leicht ergrauten Schläfenhaares — zwischen diesen bleichen, nervösen, blasierten jungen Leuten, von denen man nicht wußte, ob man sie als junge Greise oder greise Jünglinge bezeichnen sollte — eigentlich als Element der Jugend.

„Wenn Vikki so wäre," dachte Liselotte und blickte nach dem Bruder hinüber. Der schien das unbehagliche Intermezzo vorhin vorläufig vergessen zu haben. Er saß neben Fräulein Auguste und machte der niedlichen Blonde, die ihrerseits nicht schlecht mit dem Sohn des Hauses kokettierte, wütend den Hof.

Nach Tisch zogen die Engländerin und der Russe sich in ihre Zimmer zurück. Ribbeck und Viktor erklärten noch einen kleinen Verdauungsbummel längs der Friedrichstraße machen zu wollen, und verabschiedeten sich. Die drei Zurückbleibenden, Liselotte, Fendell und Sarotti, rückten ihre Sessel an den Kamin, um noch ein wenig zu plaudern.

Das Gespräch drehte sich noch immer um Sarottis Erfindung. Fendell hatte eine gehörige Quantität seines gutmütigen Humors an die „große Sache" des Italieners verzapft; jetzt wurde er mit einemmal ernst.

„Apropos, Doktor, — Sie könnten uns ein Fläschchen von Ihrem Elexier der Humanität dedizieren, — nur eine Kostprobe, wissen Sie. — Muß ein hübscher Nervenkitzel sein, das Bewußtsein, den Freund am letzten Ende, den Erlöser aus allen Nöten in greifbarer Nähe zu haben."

„Aber, Herr Fendell, Ihnen stehen so düstere Anwandlungen gar nicht," meinte Liselotte.

„Nicht? Nun, Gott sei Dank, ich inklniere auch nicht sehr dazu."

„Können Sie überhaupt den Selbstmord begreifen und entschuldigen? Ich nicht."

„O doch, es gibt Lebenslagen —"

„Zum Beispiel?"

„Zum Beispiel, ich verlöre mein Vermögen, mein Geschäft fallierte, man wagte es, mit einem Schein von Recht meine Ehre anzutasten." Dann würden Sie mit frischen Kräften den Wiederaufbau beginnen —" „Ich danke, dazu wäre ich inzwischen zu alt geworden. Nein, in diesem Falle zöge ich es vor, geräuschlos von der Bildfläche zu verschwinden."

„Das nennt man Fahnenflucht, ich hätte Ihnen mehr Kraft zugetraut," sagte Liselotte unwillig. Zum erstenmal fand sie die Anschauung ihres Freundes ein wenig vulgär.

Fendell lachte. Dann wandte er sich wieder Sarotti zu.

„Ich betrachte derartige Erfindungen immer zuerst vom Standpunkt des Geschäftsmannes aus. Und, von diesem Gesichtswinkel aus gesehen, halte ich, aufrichtig gesagt, Ihr Gift für keine berühmte Sache, lieber Doktor. Sie werden schwerlich viel Seide dabei spinnen. Sie hätten etwas anderes erfinden müssen, ein untrügliches Teintverbesserungsmittel, eine neue Hühneraugentinktur, ein hervorragendes Mundwasser, kurz, etwas, das alle Welt kauft, aus dem sich etwas machen läßt. So etwas bringt Geld; Ihr Gift dagegen — —." „Ich habe mich nie an alchymistischen Träumen berauschen können", erwiderte der Italiener ernst, „wozu viel Gold? Mir genügt es, wenn ich soviel habe, um meine schlichten Bedürfnisse bestreiten zu können. Das Geld ist der schlimmste Feind des Menschen. Leider Gottes ist viel zu viel von dem roten Metall im Umlauf. Es hat seinen Wert verloren und an Macht gewonnen. Aus dem guten Knecht ist ein scheußlicher Despot geworden, der die Knute über seine Kreaturen schwingt, die da vor ihm rutschen und katzbuckeln. Alles Elend der Gegenwart, die ganze traurige Dekadenz unserer Zeit rührt von dem Ueberfluß an Geld her. Mir ist es gerade, als stünde die Welt heutzutage im Zeichen eines ewigen Herbstes. Ueberall Verfall, Niedergang, Entnervung, Schlaffheit, Mangel an sittlicher Kraft und Charakter. Es gibt gar keinen richtigen Frühling mehr. Selbst die Kinder sind schon Opfer des allgemeinen geistigen und körperlichen Verfalls. Das macht die weichliche Erziehung und das Beispiel der Alten. Und das Grundübel all dieser unerfreulichen Zeiterscheinungen? Man will nicht mehr arbeiten. Die Bitte ums tägliche Brot und das Genügenlassen am täglichen Brot sind aus der Mode gekommen. Auf der einen Seite die atemlose Hetzjagd nach Gewinn und auf der anderen die ebenso unermüdliche Sucht, das Gewonnene zerrinnen zu lassen. — — — Doch verzeihen Sie, ich bin weit von unserem Gesprächsthema abgeschwenkt, ich muß noch arbeiten . . . Die gewünschte Kostprobe können Sie sich gelegentlich in meinem Laboratorium holen, Herr Fendell. Gute Nacht, meine Herrschaften."

Die beiden am Kamin blickten eine Weile stumm ins Feuer. Liselotte seufzte leise.

„So ein Nachtwächter. So'n alter Tropf. Saugt sich selber voll misanthropischer Galle zwischen seinen Giftigeln . . . Wie geht's der Frau Mama, Fräulein Liselotte?" Das Mädchen seufzte wieder. „Immer dasselbe Lied. Die Aerzte wissen nichts mit der Krankheit anzufangen und suchen die Mängel und Uebel in einer vollständigen Nervenzerrüttung. Dabei siecht sie zusehends hin. Seit vorgestern liegt sie ganz zu Bett. Und dann das Heimweh, die Sehnsucht nach der Heimat, nach dem Rhein. Wen man nur bestimmt wüßte, daß die schmerzlichen Gefühle, welche ein Aufenthalt in der Heimat in ihr erregen müssen, nicht ein der beabsichtigten Wirkung ganz entgegengesetztes Resultat zeitigten . . ." Liselotte sah sehr bekümmert aus. Und da sie einmal daran war, ihr Herz zu erleichtern, vertraute sie dem Freund alle Sorgen an, deren größte neben der Mutter Leiden Viktors Leichtsinn und seine Verschwendungssucht war. Vor Fendell hatte sie keine Geheimnisse. Sie kannte seine aufrichtige Gesinnung und schätzte seine Ratschläge. Kopfschüttelnd hörte er zu.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Rundschau.

Die Reichsverfassung und die Schiffahrtsabgaben. Der Fr. Ztg. wird aus Berlin berichtet: Wie verlautet, kommt das vom Reichskanzler erforderte Gutachten des Reichsjustizamts zu dem Schluß, daß ohne Abänderung des Artikels 54 der Reichsverfassung die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen, auch den vertieften oder sonstwie verbesserten, unzulässig sei. An den Bundesrat und den Reichstag wird deswegen eine entsprechende Vorlage zur Abänderung der Verfassung gebracht werden, jedoch nicht mehr in dieser Session. An der Annahme der Vorlage in beiden Körperschaften wird in Regierungskreisen nicht gezweifelt, wie man auch glaubt, daß die Verhandlungen mit den in Betracht kommenden ausländischen Staaten behufs Aenderung der Elb- und Rheinschiffahrtsakte keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bieten werden. — Merkwürdig, in ganz Deutschland protestiert man gegen die Schiffahrtsabgaben, in Regierungskreisen zweifelt man nicht, daß die Verfassungsänderung durchgeht, sodaß die Abgaben auf natürlichen Wasserstraßen erhoben werden können. Was sind das für Zustände!

* * *

Das Ende der Studtschen Herrlichkeit. Fürst Bülow ist nach der „Königsb. Hartungschen Ztg." mit der Haltung des Ministers v. Studt in der Frage der fachmännischen Schulaufsicht nicht einverstanden gewesen. „Ueber diesen Punkt ist in der Staatsministerialsitzung, die am Sonnabend, am Tage vor der Abreise des Kanzlers, stattgefunden hat, eingehend gesprochen worden. Fürst Bülow hat dort über seine Ansichten keinen Zweifel gelassen. Noch mehr zu tun, beispielsweise auf einen sofortigen Wechsel in der Besetzung des Kultusministeriums zu dringen, dazu lag genügender Anlaß nicht vor. Herr v. Studt hat sich bereit erklärt, nach einigen Wochen, etwa im Mai, aus seinem Amte zu scheiden." — Mit ihm wird wohl auch sein berüchtigter Bremserlaß fallen. Wenigstens werden in dieser Frage bereits Zugeständnisse gemacht. So sind in sämtlichen Gemeinden des Kreises Grevenbroich, wo bisher die Düsseldorfer Regierung die von den Gemeinden beschlossenen Gehaltserhöhungen der Volksschullehrer nicht genehmigt hatte, diese nunmehr bestätigt worden.

* * *

Wie viel Weinmost kelterte das Jahr 1906. In dem ersten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches 1907 werden die Ergebnisse der Weinmosternte 1906 bekanntgegeben. Die Mitteilung gründet sich auf die durch Sachverständige erstatteten Berichte aus den im größeren Umfange Weinbau treibenden Gemeinden, kurz „Weinbaugemeinden" genannt.

Der Ertrag an Weinmost beläuft sich für das Rebgelände der sämtlichen „Weinbaugemeinden" auf 1,418,526 Hektoliter, d. i. durchschnittlich 13,3 Hl. auf 1 Hektar. Der geschätzte Geldwert des Mostes in jenen Weinbaugemeinden beträgt 61,181,245 Mk. oder durchschnittlich 43,1 Mark für 1 Hl. und 573 Mark auf 1 Hektar.

Eine Schätzung auf dieser Grundlage ergibt für die außerhalb der berichtenden Weinbaugemeinden im Deutschen Reiche vorhandenen, im Ertrag stehenden 13,490 Hektar Rebfläche einen Mostertrag von 217,201 Hl. und einen Wert von 8,988,360 Mk. Die gesamten, im Ertrag stehenden 120,207 Hektar deutschen Reblandes haben demnach im Jahre 1906 einen Mostertrag von 1,635,727 Hektoliter mit einem Wert von 70,169,605 Mk. gebracht, also durchschnittlich 584 Mk. auf 1 Hektar. Im Vorjahre betrug bei etwas kleinerer Fläche (120,096 Hektar) der Mostertrag 3,855,978 Hektoliter mit einem Wert von 109,176,271 Mk. oder von durchschnittlich 909 Mark auf 1 Hektar.

Ein Vergleich des Berichtjahres mit den weiteren Vorjahren zeigt, daß seine Ernte sowohl an Menge als an Wert beträchtlich hinter dem Durchschnitt zurückbleibt. Unter den 11 Jahren, für welche der Gesamtwert der deutschen Mosternte bekannt ist, steht es an drittletzter Stelle mit 70,2 Millionen Mark. Der Durchschnitt der 10 früheren Jahre betrug 97,3 Millionen Mark. Unter den 26 Jahren, für welche der Gesamtmengenertrag der deutschen Mosternte bekannt ist, weisen nur fünf einen niedrigeren Ertrag als das Berichtsjahr auf; es steht mit seinem Ertrage von 1,636 Millionen Hektoliter bei weitem unten dem Durchschnittsertrag der früheren 25 Jahre; 2,633 Millionen Hektoliter.

* * *

Frauen im Parlament. Finland, der erste Staat Europas, der das Frauenstimmrecht eingeführt hat, ist nun zu einer praktischen Betätigung dieser Bestimmungen übergegangen. Bei den eben abgeschlossenen Landtagswahlen sind die Frauen in der Agitation und in der Ausübung ihres Wahlrechts recht eifrig gewesen. Sie haben zwar im allgemeinen, wie zu erwarten war, meistens für Männer gestimmt, es ziehen aber doch etwa 20 bis 30 Frauen in das neue, etwa 200 Köpfe starke Parlament ein. Gewählt wurden u. a. die Kandidaten der Dienstmädchen Nuina Jilbanpaa und die redegewandte Sozialistin Maria Laine. Die englischen Frauenrechtlerinnen, die in der Erstrebung ihrer Ziele oft so eigenartige energische Wege einschlagen, werden mit Neid auf die weiblichen Landtagsabgeordneten Finlands sehen.

Tages-Chronik.

Berlin, 28. März. Aus Rom wird dem Berliner Tageblatt gemeldet: Wie in vatikanischen Kreisen verlautet, enthält Montagninis Tagebuch auch Aufzeichnungen über vertrauliche Gespräche mit den Botschaftern verschiedener Mächte. Die Gespräche betreffen wichtige Fragen der Weltpolitik und ihre Veröffentlichung würde peinliches Aufsehen erregen.

Berlin, 30. März. Der Hilfsverein der deutschen Juden fordert zu Spenden zu Gunsten der in Rumänien Geschädigten auf und er bittet, Beiträge an die Kommerz- und Diskontobank in Berlin, Charlottenstr. 47 abzuführen.

Essen, (Ruhr), 28. März. Die Genickstarre nimmt im Ruhrbezirk einen beunruhigenden Umfang an. In Recklinghausen ist die Zahl der Erkrankten auf 17 gestiegen. Die Behörde führt Barackenbauten aus. In Duisburg kamen vergangene Woche vier und in der Gemeinde Horst gestern zwei Todesfälle vor.

Mainz, 28. März. Hier starb 76 Jahre alt, der Domkapitular Dr. Raich, Verfasser bedeutender kirchengeschichtlicher Werke.

Karlsruhe, 28. März. Der engere Ausschuß der nationalliberalen Partei hat Redakteur Heinz von der „Konstanzer Zeitung" zum Parteisekretär ernannt. Der bisherige Vertreter dieses Postens, Ziegler, übernimmt vom 1. April die Redaktion der „Badischen Landeszeitung".

München, 28. März. Wie die „Allgem. Zeitung" meldet, sind die Gesuche mehrerer im Zusammenhang mit dem polnischen Schulstreik von den preußischen Gymnasien verwiesenen Schüler, um Aufnahme in den bayrischen, von den zuständigen Stellen abschlägig beschieden worden.

Paris, 28. März. Die Kammerverhandlung über die Ursachen der Katastrophe der „Jena" gestaltete sich zu einer ausschließlich technischen Debatte über die Mittel, eine Zersetzung des weißen Pulvers zu verhindern und eine niedrige Temperatur in den Pulverkammern zu erhalten. Nach einer langen Rede des Marineministers Thomson beschließt die Kammer die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission. Die Kammer vereinigt sich um sieben Uhr in ihren Abteilungen, um diese Kommission sofort zu wählen.

Paris, 30. März. Der Befehlshaber der Okkopationstruppen, Oberst Felineau meldet die Besetzung von Udschda, die ohne jeden Zwischenfall vor sich gegangen sei. Die Bevölkerung ist ruhig.

Rom, 29. März. Kardinal Luigi Macchi ist gestern früh gestorben.

Bukarest, 29. März. Die Unruhen sind im Abnehmen begriffen. Wie die Agence Roumaine meldet herrscht in Braila, Galatz und Bukarest vollständige Ruhe. Gegenteilige Nachrichten entsprechen nicht der Wahrheit.

Reval, 28. März. Die Polizei verhaftete hier das aus 10 Personen bestehende Komitee der revolutionären Kampfesorganisation. Außer Waffen, Munition, Drucktypen und revolutionärer Literatur fand man Strychnin und hohle Kugeln, die mit Strychnin gefüllt werden sollten, sowie einen Beuteverteilungsplan für das Reich.

Petersburg, 28. März. Als der Kommandant des Petersburger Hafens, Kontreadmiral Greve am Vormittag in Begleitung seines Gehilfen die Werft, auf der der Kreuzer „Bajan" gebaut wird, besichtigte, wurde ein Paket hinabgeworfen, das eine fünfpfündige Bombe enthielt. Das Paket fiel zwei Schritt von Greve in den Schnee und kam daher nicht zur Explosion. Der Täter wurde nicht entdeckt.

Konstantinopel, 30. März. Gestern Abend 8 Uhr explodierte auf der Hauptstraße von Pera eine Bombe oder Höllenmaschine. Eine Person wurde getötet, mehrere leicht verwundet. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden, doch scheint der Täter noch nicht ermittelt zu sein.

Tanger, 28. März. Der französische Gesandte Regnault begab sich heute Nachmittag in Begleitung des Kapitäns der „Jeanne d'Arc" und zweier anderer Marineoffiziere zum Vertreter des Sultans, Mohammed-el-Torres, um bei ihm wegen der von der französischen Kammer anläßlich der Ermordung des Dr. Mauchamp gestellten und wegen der schon früher wegen Rechtsverletzungen und tätlicher Angriffe erhobenen bisher ohne Antwort gebliebenen Forderungen vorstellig zu werden. Der Gesandte ersuchte Mohammed-el-Torres, seine Maßnahmen in solcher Weise zu treffen, daß die Kenntnis der Tatsachen durch die Bevölkerung keine Rückwirkung auf die europäischen Kolonien in Marokko haben könne, und machte Torres zugleich für die Erfüllung der gestellten Forderungen verantwortlich. Mohammed-el-Torres machte keine Einwendungen.

Tanger, 28. März. Die deutsche Kolonie in Marakesch richtete an die französische anläßlich der Ermordung Dr. Mauchamps eine Adresse, in dem sie ihr Beileid und ihr Mitgefühl ausdrückt.

Ein scheußliches Verbrechen ist in der oberbayerischen Ortschaft Ingstetten begangen worden. Der Dienstknecht Wengler hat die neben ihm auf dem Felde arbeitende Magd Häusler niedergeschlagen, die Betäubte mißbraucht, dann durch Messerstiche schwer verletzt und hilflos liegen lassen. So fand sie ein Bauer und veranlaßte ihre Ueberführung ins Krankenhaus zu Pöttmes. Der rohe Täter war verschwunden, wurde jedoch nach drei Tagen aus seinem Versteck in einem Heustadel hervorgezogen und ins Gefängnis verbracht.

In Dessau ist das große Geschäftshaus von Lewinsohn mit seinem großen Warenlager durch Feuer vollständig zerstört worden.

In Biel (Schweiz), wurde die 36jährige Frau Marie Schmidt aus Berlin, Inhaberin eines Zigarrenladens, in ihrer Wohnung ermordet, mit durchschnittener Kehle, aufgefunden. Die Spur des Mörders weist nach Zürich.

Aus Porto Empedocle (Sizilien) wird gemeldet: In vergangener Nacht ist hier ein Schwefelschmelzofen geborsten, wodurch ein großer Brand und Gebäudeeinsturz verursacht wurde. Dadurch wurde eine Anzahl Arbeiter verschüttet; bis jetzt sind aus den brennenden Trümmern ein Toter und mehrere Schwerverwundete herausgeholt; man glaubt aber, daß sich noch mehr Tote finden werden. Die Behörden haben Truppen zur Löschung des Feuers und zur Bergung der Verunglückten herangezogen.

Aus Johannesburg (Transvaal) wird gemeldet: Bei einer Grubenexplosion wurden 4 Weiße und 50 Eingeborene getötet, 3 Weiße und 60 Eingeborene verletzt.

Aus Colton (Kalifornien) wird gemeldet: Der Südpacificzug von New Orleans nach San Francisko überfuhr mit einer Geschwindigkeit von 40 Meilen in der Stunde eine Weiche und entgleiste. 26 Personen wurden getötet und 100 verletzt, viele davon tödlich. Die meisten Getöteten sind Italiener.

Arbeiterbewegung.

Stuttgart, 28. März. Die Arbeiter der hiesigen Firmen für Eisenkonstruktion und Maschinenbau, Leins und Cie., Zaiser, Stahl, Kloß und Eitle sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen 9stündige Arbeitszeit, für Ueberstunden einen Zuschlag von 25 Prozent, für Nachtarbeit, Sonntagsarbeit einen solchen von 50 Prozent. Weitere Forderungen der Arbeiter sind: Regelung des Akkordsystems, Verbesserungen in den Fabriken in hygienischer Hinsicht.

Stuttgart, 30. März. Auf Grund des Beschlusses des Arbeitgeberverbandes sind auch heute hier 400 Maßschneider ausgesperrt worden.

Leipzig, 29. März. Die Holzarbeiter Leipzigs haben die Tarifabänderungsvorschläge der Holzindustriellen abgelehnt. Es tritt also der Aussperrungsbeschluß der Holzindustriellen am 1. April in Kraft. Davon werden etwa 4500 Personen betroffen. Für die dem Holzarbeiterverband nicht angehörenden Arbeiter stehen die Betriebe offen.

Berlin, 28. März. An die Herren- und Knaben-Konfektionsgeschäfte hat der Schneiderverband jetzt Forderungen eingereicht, die auf einen neuen Lohntarif und grundlegende Bestimmungen für die Heimarbeiten abzielen.

Hamburg, 28. März. In einer heute stattgehabten, sehr stark besuchten Versammlung der Schauerleute wurde beschlossen, den am 28. Mai v. J. gefaßten Beschluß, die Nacht- und Sonntagsarbeit zu verweigern, aufzuheben. Dagegen lehnte die Versammlung auf das Entschiedenste ab, dem neu ausgearbeiteten Kontrolt beizustimmen, der den Beitritt zu einer zu gründenden Unterstützungskasse obligatorisch macht.

Bremen, 28. März. Infolge von Lohndifferenzen mit den Schmieden wurden heute nachmittag 4 Uhr sämtliche Arbeiter der Werft-Akt.-Ges. „Weser", ungefähr 4000, ausgesperrt. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Norddeutsche Armaturenfabrik, am Samstag ebenfalls wegen der Lohndifferenzen mit den Schmieden ihre Arbeiter auszusperren.

Reichenberg i. Böhmen, 28. März. Die nordböhmischen Tuchindustriellen beschlossen, wegen des am Osterdienstag erfolgenden Betriebseinstellung sämtlicher Webereien, auch alle übrigen Arbeiter ihrer Betriebe vom 6. April an auszusperren. Die Aussperrung betrifft mehrere Tausende.

London, 30. März. Nach Meldungen aus Newyork umfaßt der Eisenbahnerstreik im Westen 500 000 Personen und erstreckt sich auf 95 000 Meilen Bahnlinie. Präsident Roosevelt hat Vermittlungsversuche eingeleitet.

Aus Württemberg.

Der sparsame Bauernbund. Ein Eingesendet der „Deutschen Reichspost" beschäftigt sich mit der Stuttgarter Bahnhoffrage und gibt der Ansicht Ausdruck,

„daß bei einem solchen Riesenunternehmen, das auf mehrere Menschenalter hinaus ins Leben treten soll, ein Mehraufwand von 12 Millionen ruhig in den Kauf genommen werden muß, wenn für die Schloßstraße überwiegende öffentliche Interessen sprechen."

Immerhin sind auch 12 Millionen kein Rasenwasser, namentlich wenn man gern den Sparsamen spielt, wie die Freunde der „Deutsch. Rchsp.". — In derselben Nummer wird die Rede des Reichstagsabgeordneten Vogt-Hall mitgeteilt, zu dem Antrag, daß

„allen Reichsbeamten und den Arbeitern im Reichsdienste eine Gehalts- oder Lohnaufbesserung zu teil wird."

Man übersehe nicht, daß die Bauernbundsabgeordneten auch den höchstbezahlten Beamten aufbessern wollen. Draußen bei den Bauern lauten aber die Bauernsbundsreden anders.

* * *

Vom Handwerk. Die württ. Schreinermeister werden sich, dem Beispiele anderer Gewerbe folgend, auch zu einem Landesverband zusammenschließen. Die Gründung dieses Verbandes dürfte voraussichtlich im Laufe des Monats Mai in Stuttgart erfolgen. Die Tätigkeit des Verbandes wird namentlich auf dem Gebiet des genossenschaftlichen Einkaufs der Rohmaterialien einsetzen. — Der Verband der Flaschnermeister Württembergs hat sich infolge der hohen Preislage sämtlicher Rohmaterialien für das Flaschnergewerbe genötigt gesehen, seine Preisliste dementsprechend zu erhöhen. Der Verband wendet sich nun an die Baubehörden, die Architekten und Werkmeister mit der Bitte, bei Aufstellung von Kostenvoranschlägen die Verbandspreisliste sich als Unterlage dienen zu lassen.

Stuttgart, 28. März. Das Krematorium auf dem Pragfriedhof, das in der letzten Zeit dem Besuche des Publikums geöffnet war, wird am Samstag den 6. April im Beisein von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, vormittags 11 Uhr eröffnet werden.

Stuttgart, 28. März. Gestern fand im Landesgewerbemuseum eine Besprechung über die Frage der Einführung von Schiffahrtsabgaben statt. Den Vorsitz bei dieser Besprechung führte Präsident v. Mosthaf, zahlreiche Beamte des Ministeriums des Innern und der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel nahmen an der Besprechung teil, die den Zweck hatte, die Kammervertreter über den gegenwärtigen Stand der Abgabenfrage zu unterrichten. Die Vorsitzenden und Sekretäre der Handelskammern des Landes waren ebenfalls anwesend.

Stuttgart, 30. März. Obermedizinalrat Dr. v. Burckhardt, Direktor der chir. Abteilungen des Katharinen- und Ludwigshospital ist gestern vormittag 11 Uhr gestorben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Stuttgart, 31. März. Der diesjährige Verbandstag der Wirte Württembergs findet vom 4.—6. Juni in Ludwigsburg statt. Mit dem Verbandstag ist eine Fachausstellung verbunden.

Jussenhausen, 28. März. Auch unsere Gemeinde möchte in die Reihe der württembergischen Städte aufgenommen werden. Die bürgerlichen Kollegien haben vor einiger Zeit an das K. Staatsministerium eine Eingabe auf Verleihung der Bezeichnung Stadt für die hies. Gemeinde gerichtet. Voraussichtlich wird diesem Wunsche entsprochen werden, wie dies bei der Eingabe von Feuerbach der Fall war.

Ulm, 30. März. Die bürgerl. Kollegien berieten letzten Donnerstag den Etat des städtischen Gaswerks. Die Einnahmen beziffern sich insgesamt auf 756 559 Mk., wobei eine Gasproduktion von 3 350 000 Kubikm. in Rechnung gezogen ist. Die Produktion ist im allgemeinen nicht höher als im vergangenen Jahre angenommen, da für die Straßenbeleuchtung wegen Einführung der elektrischen Beleuchtung 200 000 Kubikm. weniger eingesetzt sind. Bei den Ausgaben sind 29 447 Mk. an den Reservefonds und 50 000 Mk. Leistung zur Stadtpflege als Ertrag des Gaswerks, das schuldenfrei ist, hervorzuheben. — Der Etat des Wasserwerks sieht 159 596 Mk. in Einnahmen und Ausgaben vor. Beide Etats sind genehmigt worden.

Der verheiratete Wilhelm Schüle von Enzweihingen geriet auf dem Rückgang vom Enzweihinger Bahnhof nach Oberriexingen, infolge Fehltritts unter seinen Wagen, der ihm über die Brust ging, sodaß er mehrere Rippen- und Knochenbrüche, sowie sonstige schwere Verletzungen erlitt.

Aus Schlettstadt OA. Kirchheim wird geschrieben: Der Holzschnitzer Karl Rauscher wurde beim Auflegen eines Transmissionsriemens von den Riemen erfaßt, und um die Welle geschleudert. Er erlitt verschiedene Verletzungen, u. a. einen Bruch des linken Armes.

Bei einem Dienstgang wurde der Bahnmeister Schlotterbeck-Hechingen von einem jungen, mit einem dicken Prügel bewaffneten Menschen zwischen Mössingen und Nehren räuberisch angefallen und auch verletzt. Der Räuber ist schließlich Mössingen zu geflohen.

Gerichtssaal

Prozeß Leontiew.

Thun, 28. März. Der Nachmittag des 3. Verhandlungstages (Mittwoch), war mit der Rede des Verteidigers Brüstlein ausgefüllt. Die Rede machte den besten Eindruck. Warum, so fragte der Verteidiger u. a., erregte das Verbrechen ein so großes Aufsehen? Erstens, weil sich in Interlaken eine Episode der russischen Revolution abspielte — denn eine so großartige Bewegung kennt keine Landesgrenzen — und die Verwechslung, wodurch eine unschuldige Person getötet und Tatjanas Opfer unnütz geworden war, endlich die Persönlichkeit Tatianas, eine edle Natur, ein Charakter, wie sich so leicht kein zweiter finden läßt. Sie liebt ihre Eltern leidenschaftlich. Haben Sie gesehen, welche zarten Blicke sie ab und zu auf ihre Mutter wirft! Jedoch liebt sie noch mehr die Menschheit, das russische Volk und opfert bereitwillig Jugend und Freiheit für dieses höhere Ziel. Sie können sie ins Zuchthaus schicken, wie auch Geschworene die Jungfrau von Orleans zum Tode verurteilten. Wer weiß aber heute noch die Namen dieser Geschworenen, aber der Name der Jungfrau von Orleans ist unsterblich und sobald wird Tatiana Leontiews Name auch nicht verschwinden! Der Verteidiger will nicht versuchen, eine Erklärung zu finden für die Verwechslung. Das bleibt Tatianas Geheimnis. Was den geistigen Zustand betrifft, will er sich auch nicht äußern. Einerseits haben die Experten gesprochen, andererseits verbietet ihm die Angeklagte, von diesem Mittel Gebrauch zu machen. Er verbreitet sich dann über die Ursachen des Verbrechens, die elenden Zustände Rußlands, über welche in der Schweiz nur eine Meinung herrsche und die blutige Reaktion, die auf Durnowos Tätigkeit zurückzuführen sei. Er schildert das Blutbad in Petersburg vom Januar 1905, das eine so gewaltige Wirkung auf Tatianas edle Seele geübt habe. Das sei das russische Regiment! Hier ist das Weib, das es zum Sturz bringen wollte! Und Sie würden es ins Zuchthaus schicken! Sie gehört ja zu den Fanatikern, wovon die Experten gesprochen haben. War aber Wilhelm Tell nicht auch Fanatiker? Doch verherrlichen wir ihn! Dieses zarte Weib hat es über sich gebracht, sieben Schüsse gegen den vermeinten Tyrannen abzufeuern, die früher nicht einen Schuß im Theater krachen hören konnte. Sie hat mir einmal erzählt, mit welchem Angstgefühl sie jedesmal einen Schuß losließ, und doch war der Wille, der Aufopferungssinn stärker als die schwachen Nerven! Juristisch betrachtet der Verteidiger das Verbrechen als versuchten Mord und begangenen Totschlag. Also höchstens auf Totschlag könnte sie schuldig erkannt werden. In einem glänzenden, begeisternden Schlußwort erzählt er, wie er am Morgen nach der Anklagerede, die Tatiana falsch verstanden habe, letztere ihm ruhig sagte: „Alors c'est la guillotine!" Der Verteidiger endet mit folgenden, an die Geschworenen gerichteten Worten: „Auf meine Seele, wenn ich auf Ihren Bank säße, würde ich würde sie freisprechen!" Stürmische Bravos erfolgten auf den Bänken des Publikums, das durch den Präsidenten zur Ruhe ermahnt wird. Um halb sieben wurde die Sitzung abgebrochen.

Am Donnerstag wird die Verhandlung fortgesetzt. Nach kurzer Replik und Duplik wünscht Tatiana das Wort. In dreiviertelstündiger Rede schildert sie ihr ganzes Leben. Sie erklärt, wie 1903 in Lausanne Bebels Buch „Die Frau" sie zum Sozialismus bekehrte, schilderte ihren Aufenthalt in der Festung zu Petersburg und wie der Untersuchungsrichter sie beinahe zum Wahnsinn gebracht habe, indem er ihr erklärte, daß auf ihre Aussagen hin Verhaftungen stattgefunden hätten. Später erfuhr sie, daß niemand verhaftet worden sei. Weiter gibt Tatiana ihre Ansichten über den Sozialismus und den Zukunftsstaat wieder und endet mit den Worten: „Ein Land, das einen Durnowo besitzt und wo sich nicht auch ein Rächer erhebt, ist ein morsches Land."

Den Geschworenen werden vier Fragen gestellt. Die erste lautet auf Mord, die zweite auf Totschlag, die dritte auf verminderte Zurechnungsfähigkeit und die vierte auf mildernde Umstände. Um 11½ Uhr ziehen sich die Geschworenen zurück und bringen das Urteil nach zwanzig Minuten. Tatiana wird des Mordes für schuldig erklärt. Die beiden letzten Fragen werden bejaht. Der Staatsanwalt verlangt acht Jahre Zuchthaus, die Zivilpartei einen Franken Schadenersatz. Brüstlein bittet den Gerichtshof, milder zu urteilen. Der Gerichtshof zieht sich darauf zur Beratung zurück und fällt dann das Urteil. Es lautet auf 4 Jahre Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft, Ausweisung aus dem bernischen Staatsgebiet auf die Dauer von 20 Jahren, 800 Frcs. Kosten und 1 Frcs. Entschädigung an die Zivilpartei. Die Angeklagte nahm das Urteil ruhig entgegen.

Kunst und Wissenschaft.

München, 28. März. Der Professor an der Kgl. Kunstakademie, Karl Gussow, Ehrenmitglied der Berliner Akademie der Künste, ist hier gestorben. — Karl Gussow ist 64 Jahre alte geworden. Er war in Havelberg geboren, studierte in Weimar, wo er sich an Ramberg anschloß, und wurde dort nach längeren Studienreisen Lehrer an der Kunstakademie. 1874 übernahm er eine Professur in Karlsruhe, einige Jahre später an der Berliner, dann an der Münchener Akademie. Gussow hat eine große Zahl von Genrebildern und Porträts geschaffen, die wegen ihrer scharfen Realistik und ihres meisterhaften Kolorits sehr geschätzt werden.

Geschichtliches vom Osterfeste.

Seitdem das Konzil zu Nicäa im Jahre 325 dem seit Mitte des 2. Jahrhundert herrschenden Streit um das Datum des Osterfestes (den Paschastreit) damit beendigt hatte, daß es die Feier des Osterfestes entsprechend dem damaligen heidenchristlichen Brauch auf den ersten Sonntag nach dem 14. Nisan festsetzte, begeht es die christliche Kirche an dem ersten Sonntage nach dem ersten Vollmonde nach der Frühlings-Tagundnachtgleiche. Die letztgenannte fällt in diesem Jahre auf den 21. März, der ihr folgende Vollmond auf den 29. März, mithin das Osterfest auf den 31. März.

Unsere Benennung „Ostern" stammt von dem Namen der altsächsischen Frühlingsgöttin Ostara, unser Wort „Fest" aber ist aus dem Lateinischen entlehnt. Die Römer teilten die Tage in solche, die den Göttern gewidmet waren und mit Opfern, Mahlzeiten und Spielen gefeiert wurden: dies festi, und in solche, die den alltäglichen Beschäftigungen galten: dies profesti. Durch die Sitte der Kirche, sich der lateinischen Sprache zu bedienen, ging das Wort „festi" dann auch in's Deutsche über. Die Bedeutung des jüdischen Passah, dessen Feier schon Moses zum Andenken an den Auszug der Israeliten aus Aegypten anordnete, wird durch den Sinn des Urstammwortes, des hebräischen pesach, das „Durchgang", nämlich Durchgang durch das Rote Meer, bedeutet, verständlich. Daraus machte die lateinische Kirchensprache Pascha; erhalten hat sich das Wort noch in dem französischen „Paques", sowie im niederdeutschen „Paasche" oder oder „Paaske".

Der die Kar- oder Leidenswoche einleitende Palmsonntag galt dem letzten Einzuge Jesu in Jerusalem und fand schon im 4. Jahrhundert eine dramatische Darstellung: ein die Stelle Christi vertretender Geistlicher ritt auf einem Esel und wurde unter Absingen von Psalmen feierlich in den Straßen umhergeführt, wobei das Volk mit geweihten Palmenzweigen folgte. In der lateinischen Kirche wurde dieser Umzug von Gregor d. Gr. (gest. 604) in eine Palmenprozession verwandelt, welche diesem Sonntage seinen bleibenden Namen gab.

Der Donnerstag der Karwoche wurde am Ende des 7. Jahrhunderts zum Festtage erhoben. Er war der Gedächtnistag an die Einsetzung des Abendmahles und hieß daher Dies coenae Domini, „Tag des Mahles des Herrn". Daneben besaß er die Bezeichnung „Absolutionstag", weil an diesem Tage der reumütige Sünder absolviert, wieder in den Schoß der Kirche aufgenommen und zum Abendmahle zugelassen wurde. Die Büßer mußten während der Fastenzeit in grünen Bußgewändern an den Kirchentüren stehen; sie hießen darum kurzweg Viridi, „die Grünen", und der Tag, an dem sie feierlich absolviert wurden, Dies viridium, „Tag der Grünen", d. h. der Büßenden. Davon, nicht aber von der Sitte, an diesem Tage das erste grüne Gemüse zu essen, trägt der Donnerstag der stillen Woche, etwa seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts, die Benennung „Gründonnerstag".

An einem Freitage soll nach den übereinstimmenden Berichten der Evangelisten Jesus gekreuzigt worden sein. Lersch und v. Schmoeger haben als Datum dieses für die christliche Kirche bedeutungsvollsten Ereignisses mit hinreichender Sicherheit den 3. April des Jahres 33 berechnet. Die ersten Christen feierten jeden Freitag als Todestag des Herrn mit Fasten und Beten. Die ersten Judenchristen übertrugen dann manche Gebräuche des großen Versöhnungstages und die Heidenchristen manche Züge des Adonienfestes auf den Todestag Christi. Der erste Tag der Adonien, welche die Alten zu Ehren ihres Gottes der Schönheit, Adonis, im Herbste begingen, war aber ein Tag tiefer Trauer, die damit auf jenen Freitag überging, eine Auffassung, welche schon die Kirchenväter des 4. Jahrhunderts weiter pflegten. Der Tag selbst hieß dies adoratus, d. h. Tag an dem man fleht und klagt. Seinem Charakter entsprechend wurde er auch Blut- oder Martertag genannt. Die jetzt übliche Bezeichnung Karfreitag kommt von dem althochdeutschen Worte chara, kara, d. h. „Klage", „Trauer", das gleichzeitig auf die ganze Woche angewandt wird.

An dem Stillen Sonnabend, dem großen Sabbath, gedachte man der Grabesruhe Christi; vigilien, nächtliche Gottesdienste, bereiteten zum kommenden Morgen vor, bei dessen erstem Sonnenstrahl Festesjubel den Auferstehungstag begrüßte. St.

Erinnerungen an Pobjedonoszew,

den unlängst verstorbenen russischen Oberprokurator des heiligen Synod bringt die „Neue Freie Presse". In der Charakterstatistik seiner Persönlichkeit wird dort gesagt, daß hochgradiger Fanatismus sich bei ihm mit großer Kraft der Resignation vereinigt habe. P. war eine dürre asketische Erscheinung im Stil mittelalterlicher Mönche. Kein Mensch würde den Staatsmann in seiner Physiognomie entdeckt haben. Das schmale blasse Gesicht besaß zwei durchdringende Augen, die ständig mit einer schwarzen Hornbrille bewaffnet waren. Er sprach sehr gerne Französisch, aber auch die deutsche Sprache beherrschte er und war mit der theologisch-philosophischen Literatur Deutschlands durchaus vertraut. Ständig kehrte, wenn er von der modernen Kritik, namentlich in der Theologie, sprach, das Wort „Zersetzung" wieder. Sehr absprechend urteilte er über David Friedrich Strauß, den er einen Lästerer schalt, der eine Welt von Schutt und Trümmern geschaffen habe, und ebenso über die Hegelianer. Ueberall im modernen Leben erblickte er Fäulnis. Faul schien ihm die ganze Welt mit ihren unglücklichen Einrichtungen — faul die Demokratie — faul der Parlamentarismus, der die größte Lüge unserer Zeit wäre — faul der Volksunterricht — faul das Schwurgericht — faul die Emanzipation der Frau . . . P. war ein Ausbund von Gelehrsamkeit. Sein Wissen war großartig. Er hatte das „moderne Gift", wie er selber sagte, in vollen Zügen geschlürft und ist nachher weidlich über die Giftmischer hergezogen. Und doch ist er kein Antonius in der Wüste gewesen. Eine junge Frau, die er in später Jahren geehelicht hatte, stand neben ihm — eine Figur, wie aus einem byzantinischen Heiligenbilde herausgetreten — schwarz gekleidet und mit einer langen goldenen Kette um den Hals. Eine Stockrussin, die kein nicht russisches Wort sprach — wohl der Trostengel dieses Verfolgers, der selbst so viel verfolgt wurde. Ueber eine Unterredung Pobjedonoszews mit einem Gewährsmann der „Neuen Freien Presse" teilt dieser mit: Indem er mit nervöser Hast plauderte und temperamentvoll gestikulierte, sagte er, er wüßte sehr wohl, wie die Welt über ihn dächte, daß man ihn für den Inbegriff der Reaktion, für den Schwärzesten unter den Schwarzen, für die Seele des Widerstandes gegen alle Strömungen aus Europa und dazu für den Allmächtigen in Rußland hielte. Er wäre all das nicht, behauptete er. Er leugnete, jene Vorsehung Rußlands zu sein oder sein zu wollen, als die ihn die öffentliche Meinung des Westens ausgäbe. „Man überschätzt meinen Einfluß," meinte er. „Ich erscheine vor Kaiser Nikolaus einmal im Monat, erstatte ihm Bericht, sehe ihn gewöhnlich nicht länger als eine Viertelstunde. Ich bin nicht allmächtig. Mein Ressort ist begrenzt. Nicht einmal das, was man unter Kultus zusammenfaßt, untersteht mir ganz. Vieles davon fällt in das Ressort des Ministers des Innern. Ich habe im Ministerkomitee eine Stimme wie andere Minister. Ich bin auch Geheimer Rat und Staatsrat, bekleide auch andere Würden; aber ich wiederhole, ich bin nicht allmächtig." Pobjedonoszew ließ sich die Annehmlichkeiten des modernen Lebens wohlgefallen. Er hatte ein lebhaftes Bedürfnis, nach modernem Komfort und Luxus und machte große Reisen, besuchte viel die Galerien und hielt sich öfters in Modebädern auf. Meistens ging er im Frühherbst ins Ausland, etwa nach Wiesbaden oder Baden-Baden. Einmal besuchte er auch Marienbad sowie Salzburg. Er plauderte gerne mit schönen Frauen und scherzte harmlos mit Kindern. Auch nach seinem Sturze ist er der Liebling der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna geblieben, und er muß doch auch auf diese anmutsvolle und elegante Frau durch andere Mittel eingewirkt haben als auf ihren Gatten, den schwerblütigen, so wenig durchgeistigten Alexander III. P. war ein fanatischer Judenfeind. Aber nach dem Verdikt von Rennes gab er seiner Ueberzeugung von der Unschuld des Kapitäns Dreyfus Ausdruck. P. ist kein Günstling irgens eines Großen gewesen. Er stieg sehr langsam, aber in rastloser, zäher Tätigkeit zu seiner späteren Stellung empor. Am Ende seiner Tage hat er den Verfall des Systems seiner Weltanschauung erlebt. Er war zuletzt der bestgehaßteste Mann im allerneuesten Rußland und erzählte seinem Interviewer, daß ihm von allen Seiten Anklagen und Drohbriefe zukämen, auch anonyme Todesurteile, doch selbst seine Gegner erkannten, daß Pobjedonoszew, was er tat, aus Ueberzeugung tat. Sein System, das er unter drei Kaisern aufrecht erhielt, glaubte er gebaut für die Ewigkeit. In einer seiner Abhandlungen, die sich „Die Krankheit unserer Zeit" betitelt, heißt es: „Ganze Systeme der Weltanschauung haben im Laufe der Zeiten geherrscht und wurden zur unbestreitbaren Ueberzeugung, bis es sich zuletzt erwies, daß sie falsch waren, weil sie von einem falschen Gesichtspunkte ausgegangen waren." Ob Pobjedonoszew damit nicht zugleich seiner Weltanschauung das Verdikt gesprochen hat?

Die schlaue Polizei.

Auf dem Azenberg zu Stuttgart wurde in den letzten Nächten wiederholt eingebrochen, wobei es die Einbrecher besonders auch auf die Hühnerställe abgesehen hatten. Wie man sich nun erzählt, wurde in einer dieser Nächte Professor Miller von seiten der Polizei geweckt, sein Hund verführe einen solchen Spektakel, daß die Nachbarschaft in der Nachtruhe gestört werde. Er solle den Hund zur Ruhe bringen. Das geschah denn, und am andern Morgen war der Hühnerstall des Herrn Professor geplündert.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 31. Jan. Die Ladenfleischpreise sind mit Wirkung vom 1. April 1907 an von der Kommission für die Feststellung der Fleischpreise folgendermaßen festgesetzt worden: Ochsenfleisch 85 Pfg. Rindfleisch I Qual. 80 Pfg., II. Qual. 75 Pfg., Kalbfleisch I. Qual. 80 Pfg., II Qual 85 Pfg., Schweinefleisch 70 Pfg., Hammelfleisch 70 Pfg. Scharfleisch 50 Pfg. Ein Preisaufschlag tritt demnach beim Ochsenfleisch um 3 Pfg. beim Rindfleisch um 5 Pfg.

Ellwangen, 30. März. Die Schäftefabrik von Gebrüder Taylor hier ging durch Kauf an ein hiesiges Konsortium über. — Landes-Oekonomierat Muth, Pächter der Staatsdomäne Schloß Ellwangen hat seinen Konkurs angemeldet, infolge größerer Bürgschaftsschulden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aprilanfang. Wer es nicht wußte, daß gestern der Kalender nur den ersten April anzeigte, dem hat schon ein wackerer Hausfreund den Aprilscherz kosten lassen. Nichts darf am 1. April begonnen werden, damit kein Unheil seinem Werden folgt. Ein Unglückstag erster Ordnung ist der 1. April. Der Volksglaube hält daran fest, daß Ehen, welche am 1. April geschlossen worden sind, unglücklich werden, Krankheiten nehmen einen tötlichen Verlauf, und — so möchten wir hinzusetzen, wer am 1. April kein Geld hat, wird während des ganzen Jahres keins besitzen. Eine fidele Feuchtbarkeit schließt der 1. April noch weiter in sich. Es ist „das Aprilnarren" oder „in den Aprilschicken". Wie viele von Euch, liebe Leser, werden schon auf Anraten eines guten Freundes einen Griff nach dem heitersten Ende der Aprilscherze oder an das entlegentste Stück der Unaussprechlichen gemacht haben? Wie mancher Frühschoppen ist mit einem fröhlichen Aprilscherz vertilgt worden, oder besser gesagt, wie viele lustige Späße sind mit einem Schoppen gesühnt worden? Scherz muß sein, dafür ist es April. Foppt nicht selbst Allmutter Natur uns mit ihrem wechselnden Gesicht, bald Sonnenschein, so mild und verlockend, daß Winterpaletot und Schirm in einem stillen Winkel ihren Aufenthalt nehmen müssen. Kaum ist man weit genug von seinem Heime fort, da huschen drohende Wolkenschatten dahin. Natur und Menschenwelt haben beide ihre Aprillaune und Aprilscherze.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

Der Inhalt der in der Zeit vom 10. November 1906 bis 31. Dezember 1906 erschienenen Reichsgesetzblätter, soweit er von größerer Wichtigkeit ist, wird nachstehend bekannt gemacht. Es enthält:

Das Reichsgesetzblatt

Nr. 46. Bekanntmachung, betreffend Aenderung der Anlage B zur Eisenbahn-Verkehrsordnung.

Nr. 47. Verordnung, betreffend Taggelder, Fuhrkosten und Umzugskosten der Beamten der Militär- und Marineverwaltung.

Nr. 51. Niederlassungsvertrag zwischen dem deutschen Reiche und den Niederlanden. — Bekanntmachung, betreffend die Ratifikation des Niederlassungsvertrags zwischen dem deutschen Reiche und den Niederlanden vom 17. Dezember 1904 und den Austausch der Ratifikationsurkunden, sowie eine zur Ausführung des Vertrags vom 29. Oktober 1906 zwischen beiden Teilen getroffene Verständigung.

Nr. 52. Gesetz zur Ausführung der Generalakte der Internationalen Konferenz von Algeciras vom 7. April 1906.

Die Reichsgesetzblätter liegen zu jedermanns Einsicht auf dem Rathaus auf.

Wildbad, den 28. März 1907.

Stadtschulth.-Amt:
Bätzner.

Bekanntmachung.

Der Inhalt der in der Zeit vom 29. Oktober 1906 bis 31. Dez. 1906 erschienenen Regierungsblätter, soweit er von größerer Wichtigkeit ist, wird nachstehend bekannt gemacht. Es enthält

das Regierungsblatt

Nr. 32. Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend den Geschäftsbetrieb der Trödler und der Kleinhändler mit Garnabfällen oder Dräumen von Seide, Wolle, Baumwolle oder Leinen, vom 22. Okt. 1906, Nr. 34, Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Vornahme einer neuen Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung. Vom 3. Nov. 1906, Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Wahl der Mitglieder des ritterschaftlichen Adels zur Ersten Kammer. Vom 3. November 1906.

Nr. 35. Bekanntmachung der Ministerien des Innern und des Kriegswesens, betreffend das Gesamtverzeichnis der zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigten Lehranstalten. Vom 7. November 1906.

Nr. 30. Verfügung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betreffend die Wahl der Vertreter der evangel. und der kath. Kirche, der Landesuniversität und der Technischen Hochschule zur Ersten Kammer. Vom 17. November 1906.

Nr. 37. Bekanntmachung der Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, des Kirchen- und Schulwesens und der Finanzen, betreffend Titel- und Rangänderungen. Vom 21. Novbr. 1906.

Nr. 39. Gesetz über das Unschädlichkeitszeugnis. Vom 28. Nov. 1906.

Nr. 40. Verfügung des Ministeriums des Innern betreffend die Vornahme der Wahl der Abgeordneten der Landeswahlkreise. Vom 6. Dezember 1906.

Nr. 41. Gesetz, betreffend die Ausführung des Reichsgesetzes über die Bekämpfung der Reblaus. Vom 1. Dezember 1906.

Nr. 42. Gesetz, betreffend die Gerichtskosten in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sowie im Zwangsversteigerungs- und Zwangsverwaltungs-Verfahren. (Gerichtskostenordnung.) Vom 1. Dezember 1906.

Nr. 43. Gesetz, betreffend die landesrechtlichen Vorschriften über die Gebühren der Rechtsanwälte (Württembg. Gebührenordnung für Rechtsanwälte.) Vom 1. Dezember 1906.

Nr. 44. Bekanntmachung der Ministerien des Innern und des Kriegswesens, betreffend Aenderungen der Deutschen Wehrordnung. Vom 7. Dezember 1906.

Nr. 45. Verfügung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betreffend den Gewerbe-Oberschulrat und den Beirat für das gewerbliche Fortbildungsschulwesen. Vom 20. Dezember 1906, Verfügung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens zur Vollziehung der Art. 13 und 14 des Gesetzes vom 22. Juli 1906, betreffend die Gewerbe- und Handelsschulen (Reg.-Bl. S. 499). Vom 20. Dez. 1906.

Nr. 47. Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Umlage des Gebäudebrandschadens für das Jahr 1907. Vom 22. Dezember 1906.

Die Regierungsblätter liegen zu jedermanns Einsicht auf dem Rathaus auf.

Wildbad, 28. März 1907.

Stadtschultheißenamt:
Bätzner.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden, bei deren Gewerbe eine Veränderung stattgefunden, welche eine Aenderung des Steuerkatasters zur Folge hat, werden aufgefordert hievon

spätestens bis zum 10. April

bei dem Ortsvorsteher Anzeige zu machen.

Die anzuzeigenden Veränderungen sind insbesondere:

a. wenn ein Gewerbe neu begonnen oder mit einem schon bestehenden Gewerbe ein weiteres verbunden worden ist;
b. wenn ein Gewerbe oder eins von mehreren durch dieselbe Person betriebenen Gewerben aufgegeben worden ist;
c. wenn sich der Betrieb hinsichtlich der Größe des Betriebskapitals oder der Gehilfenzahl nachhaltig verändert hat;

Wildbad, 27. März 1907.

Stadtschultheißen-Amt:
Bätzner.

Ein Waggon

Saat- u. Speise-Kartoffeln

trifft Ende dieser Woche hier ein und nimmt Bestellungen hierauf entgegen

Karl Tubach.

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der **Buchdruckerei.**

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unsere liebe Tochter u. Schwester

Rösle Collmer

heute Nacht 1 Uhr im Alter von 24 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Collmer.

Beerdigung: **Mittwoch nachmittag 4 Uhr.**

Jedermann
erhält in **Pforzheim** leicht und diskret
Kredit!

Niedrigste Anzahlung, allerkleinste Raten und äußerste Kulanz sind die Hauptvorzüge meines Geschäftes. Speziell empfehle ich in einzig dastehender Auswahl und vortrefflicher Qualität

Möbel

auf Kredit.

Ständiges Lager kompletter Einrichtungen in jeder Holz und Stil-Art und in jeder Preislage.

Anzahlung für eine vollständige Wohnung-Einrichtung schon von 15—20 Mark an.

Einzelne Möbelstücke

wie **Divans, Kleiderschränke, Vertikows, Kommoden, Spiegelschränke, Küchenschränke** etc.

Anzahlung schon v. 5 Mk. an.

Großes Lager in
Herren-Paletots, Anzüge, Damen-Kostüme, Röcke, Blusen,
Manufakturwaren,
Gardinen, Teppiche etc.
Anzahlung nach Uebereinkunft.
Wochenrate von Mark 1.— an.

J. Ittmann Nachf.
westl. Karl Fr.-Str. 42, Pforzheim.
Tel. 1396.

Ferdinand Bott

Bildhauer, Calmbach

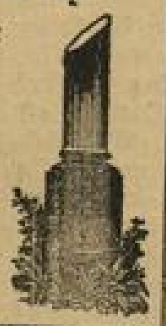
empfiehlt sein bedeutend vergrößertes Lager

fertiger

Grabdenkmäler

Schriftplatten, Kreuze und Einfassungen

in **Granit und Sandstein.**



Anfertigung

nach **Zeichnungen und Skizzen** in schönster Ausführung.

Zeichnungen u. Kostenanschläge gerne zu Diensten.

Renovieren alter Denkmäler.

Canaria- und Vogelzüchter-Verein.

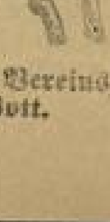
Zu der am

Sonntag den 7. April l. J.

nachmittags 2 Uhr

im Hotel „Palmengarten"

hier, stattfindenden



Geflügel-Verlosung

sind Lose à **20 Pfg.,** jedoch **nur von Mitgliedern des Vereins,** zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Ein Mädchen sucht Stelle als

Zimmermädchen

19 Jahre alt, welches schon in besseren Häusern gedient, sofort.

Zu erfragen bei der **Red. d. Bl.**

2 **Mädchen,** im Alter von 16 und 18 Jahren, suchen Stelle als

Zimmermädchen.

Näheres zu erfragen bei Frau Flaschnermeister **Müller.**

Empfehle meine vorzüglichen

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 50 Pfg. an.

Fr. Kessler
Weinhandlung.

Freibank.

Morgen früh 7 Uhr ist

Kalbfleisch

das Pfund zu

60 Pfg.

zu haben.

Ordentlicher

Junge

findet in unserer **Reparatur-Werkstätte Lehrstelle** als **Mechaniker** (Schlosser und Schmid).

Papierfabrik Wildbad.

Neue feinste

Matjeß Heringe

sowie prima neue

Maltakartoffel

sind soeben eingetroffen bei

Hermann Großmann

Meinen

Acker

im Kappelberg habe **zu verpachten.**

Eitel, Dienstmannssohn.

Fein gemahlenen

Düngerkalk

ist billig zu haben bei

Christ. Schill, Bauunternehmer.
Lager Bahnhof.

Frisch gewässerte

Stockfische

empfiehlt

Adolf Blumenthal.

Zitronen

und prima süße

Blut-Orangen

sind frisch eingetroffen bei

Adolf Blumenthal.